

Landschaftsschutz und Landschaftspflege in der Senne – Rückblick und Ausblick

Mit 6 Abbildungen

K. Rohlf's

Die Senne, die fast bis zur Gegenwart eine dünnbesiedelte, teilweise sogar unbesiedelte Landschaft gewesen ist, hat in den letzten Jahrzehnten große Änderungen im Landschaftsbild erfahren. Besonders auffällig ist dieser Wandel im Nordwestteil, der vom Sog des Großraumes Bielefeld erfaßt worden ist, und entlang der B 68. Von den Heideflächen, Mooren und Brüchen, die im vorigen Jahrhundert noch große Flächen bedeckten, sind im ganzen gesehen nur geringe Reste übriggeblieben. Wälder, Wiesen, Äcker und im Truppenübungsplatz auch Ödland sind an ihre Stelle getreten. Ausgedehnte städtische Siedlungen wurden auf ehemaligem Heideboden angelegt, während andererseits Bauernhöfe und -dörfer militärischen Belangen weichen mußten. In der neuesten Zeit entstanden zahlreiche Erholungsheime, Campingplätze u. ä., die den Erholungswert der Senne dokumentieren, sich aber auch auf den Zustand der Landschaft auswirken. Aus der »stillen Senne« ist ein vom Menschen stark beanspruchter Raum geworden.

Als diese Änderungen im Landschaftsbild sich immer stärker abzeichneten, kam es in den zwanziger Jahren zu ersten Bemühungen, Teile der Senne in ihrer »Ursprünglichkeit« zu erhalten.

Ursprünglich, d. h. Naturlandschaft, waren aber nur die Moore, Brüche und Sümpfe. Die großen offenen Heidegebiete waren durch die jahrhundertelange Nutzung der Wald-Heide-Flächen als Hudegebiet entstanden. Man empfand sie im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert in ihrer Ausgedehtheit und Gleichförmigkeit als »öde Wildnis«. Im »Westphälischen Magazin« berichtet 1788 ein Reisender, er sei 1 1/2 Stunden »durch eine langweilige Heide« geritten. (1) Ihre Armseligkeit wirkte auf Menschen, die aus landwirtschaftlichen Vorzugsgebieten kamen, abstoßend. So schrieb ein Ziegler aus dem Dorf Herrentrup am Rande des Blomberger Beckens, der im Jahre 1803 auf seiner Wanderung in Augustdorf übernachtete, an seine Eltern: »Hier möchte ich nicht wohnen. Alles Land ist grauer Sand. Die Roggenfelder haben ganz dünne Spiere und sind gelb, worauf viele Raben sitzen. Bäume haben sie nicht.« (2)

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber entdeckten westfälische und lippische Lyriker die Schönheiten der heimischen Heidelandschaft, wie etwa Margarethe Windthorst oder Ludwig Altenbernd, welcher aus der lippischen Kolonistensiedlung Augustdorf stammte und »der stillen Senne Poesie« besang. Ludwig Menke und Carl Rötteken malten Bilder der Senne mit weiten Heideflächen, Sandwehen, Sennerpferden (3), aber auch romantischen Eichenalleen; und um die Jahrhundertwende pries Hermann Löns in seiner Schilderung einer Wanderung von Bielefeld nach Horn ihre Einsamkeit und Schönheit. Heinrich Schwanold schließlich sagt in seiner Beschreibung des Fürstentums Lippe aus dem Jahre 1899, die Senne trete dem Bewohner des Hügellandes »mit einem ähnlichen Reiz entgegen, wie ihn das unendliche Meer auf jeden Binnenländer ausübt«. (4)

Jetzt, als die Menschen die Sennelandschaft mit anderen Augen sehen lernten, war sie aber bereits im Wandel begriffen. Durch die Teilung der Gemeinheitsflächen in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sowie durch die Verringerung der Schafhaltung verursacht, gingen die offenen Heiden zurück; 1892 wurde der Truppenübungsplatz Sennelager eingerichtet und zu Anfang unseres Jahrhunderts die Bahnlinie von Paderborn nach Bielefeld erbaut. Um die gleiche Zeit kaufte die Anstalt Bethel – Eckardtsheim viele Höfe im Nordwesten der Senne auf.

Verstärkt wurde dieser Prozeß durch den verlorengegangenen 1. Weltkrieg. Besiedlung und teilweise Aufforstung der Senne waren nun erklärte staatliche Ziele, und Neusiedlerstätten wurden in den Randbezirken der Gemeinden angelegt. Besonders intensivierte der Kreis Paderborn diese »**Kultivierungsbestrebungen**«. Landrat von Laer schrieb 1928 hierüber: »Die Bestrebungen des Kreises Paderborn gingen nun dahin, die Kultivierung auf einen Teil des Truppenübungsplatzes Senne auszudehnen und gleichzeitig die ganze obere Senne, die sogenannte Moosheide, durch feste Straßen der Kultur zu erschließen.« Und zum Ergebnis hieß es: »Durch die Initiative des Kreises sind auf diese Weise über 1.000 Morgen Ödland der Kultur zugeführt und durch den Ausbau eines großzügigen Netzes fester Kunststraßen weite Ödlandgebiete der Kultur erschlossen worden.« (5) Zur Bodenverbesserung wurden 42.000 m³ Mergel aus der lippischen Senne bei Haustenbeck herangeholt.

Bei diesen verschiedenen Maßnahmen und Entwicklungen konnte es kaum als möglich erscheinen, wenigstens in kleinen Teilen der Senne die **überkommene Landschaft zu bewahren**. Wenn es dennoch jetzt zu ersten Versuchen dieser Art kam, dann waren vor allem 3 Gründe hierfür maßgebend: 1. Heimatbünde und naturwissenschaftliche Vereine setzten sich dafür ein, Schutzgebiete aus heimatkundlichen und wissenschaftlichen Gründen auszuweisen.

2. Wandervereine und Jugendverbände hatten die Natur als Erlebensbereich entdeckt, und besonders die Heide erschien ihnen als Inbegriff der romantischen Landschaft (Lönslieder!).
3. Der Staat und die Wohlfahrtsverbände erkannten die Erholungsfunktion der freien Landschaft. Die Bewegung in der frischen Luft sollte Großstadtkinder widerstandsfähiger gegen Krankheiten wie z. B. die Tuberkulose machen. So entstand beispielsweise 1925 das Kinderdorf Stau- mühle, in dem Kinder aus dem Ruhrgebiet Erholung fanden.

Das Bemühen staatlicher Behörden wie auch der naturwissenschaftlichen Vereine ging zuerst dahin, **Feuchtgebiete** der Senne als Standorte seltener Pflanzen zu erhalten. Es handelte sich dabei allerdings nur um Restflächen der einst ausgedehnten Moor- und Bruchgebiete, wie sie 1850 ein Reisender für den unteren Teil der Senne, die sogenannte Feuchtsenne, beschrieben hatte: »Noch jetzt, wo die Senne infolge des Ausbaues durch zahllose Entwässerungsgräben durchschnitten ist, ist sie infolge ihrer sumpfigen Beschaffenheit selbst im Sommer für den Fußgänger nur schwer passierbar.« (6)

Das erste Feuchtgebiet, das sichergestellt werden konnte, waren die »K i p s h a g e n e r T e i c h e« zwischen Schloß Holte und Stukenbrock. Der Gutsbesitzer Josef Kipshagen verpachtete am 6. 8. 1925 die Teiche mit den umliegenden Flächen an den Naturwissenschaftlichen Verein Bielefeld. Als Zweck der Pachtung wurde »die Erhaltung des jetzigen Zustandes dieser Gebietsteile« angegeben. Der Verpächter verpflichtete sich, das Gebiet während der Pachtdauer seiner natürlichen Entwicklung zu überlassen. Das Jagdrecht blieb zum großen Teil erhalten. Für den Verein wurde es aber in den nächsten Jahren anscheinend immer schwieriger, die Pachtsumme aufzubringen, und er bemühte sich deshalb 1930 um eine Pachtübernahme durch eine staatliche Stelle. Doch auch die Staatskassen waren in der Zeit der Weltwirtschaftskrise leer. So konnte der Kommissar für Naturdenkmalpflege in der Provinz Westfalen dem Verein wohl mitteilen, daß er für eine Übernahme des Pachtvertrages durch den Provinzialverband eintreten wolle, doch sei diese Übernahme im Augenblick aus finanziellen Gründen nicht möglich. Wörtlich hieß es dann: »Ich bitte Sie also, sich bis auf bessere Zeiten gedulden zu wollen.«

Inzwischen hatte das Kulturamt Paderborn im Juli 1927 auf ein Gebiet aufmerksam gemacht, das noch unberührt und für die Gegend charakteristisch sei. Es handelte sich hierbei um den östlichen Teil des »R a m s e l b r u c h e s«, nordwestlich von Hövelhof gelegen. Das Kulturamt wies in seinem Schreiben darauf hin, daß »in Anbetracht der sonst in der Gegend vorgenommenen umfangreichen Kultivierungen . . . die Erhaltung des jetzigen Zustandes wenigstens dieser Fläche unbedingt wün-

schenswert« sei. Am 14. 1. 1930 konnte dann schließlich ein Pachtvertrag zwischen dem Gutsbesitzer Heinrich Rodehuth und dem Naturschutzverein Münster e. V. geschlossen werden. Der jährliche Pachtzins für die Heide- und Moorfläche in Größe von 0,75 ha betrug 60,- RM.

Im lippischen Teil der Senne war bereits am 30. 3. 1927 das obere »Ö l b a c h t a l« (10 ha) unter Naturschutz gestellt worden. Diese Unterschutzstellung erfolgte besonders, um ein typisches Bachtal der Senne als Landschaftsform zu erhalten. Auch Reste der Wacholder-Heide wurden hierdurch geschützt.

Seit 1933 wurde das Streben nach wirtschaftlicher Autarkie noch stärker. Ertragssteigerungen und Urbarmachung verbliebener Moore waren deshalb staatliches Gebot. Auch in der Senne wurden die verbliebenen Tier- und Pflanzenreservate immer kleiner. Da bot das **Reichsnaturschutzgesetz** vom 26. 6. 1935 endlich Möglichkeiten für einen durchgreifenden Naturschutz; vor allem konnten jetzt auch freie Landschaften geschützt werden.

Nach dem Reichsnaturschutzgesetz konnte die Naturschutzverordnung für die »Kipshagener Teiche« am 11. 2. 1937 erlassen werden. Inzwischen hatte sich hier bereits gezeigt, welchen Belastungen die Naturschutzgebiete in der Zukunft ausgesetzt sein würden. So gab es 1933 Ärger wegen einer vorgenommenen Kultivierung durch den Eigentümer. 1935 wurden Klagen laut über eine Beeinträchtigung des Gebietes durch Badende und über das Abpflücken blühender Seerosen.

Am 18. 8. 1937 wurde das östliche »Ramselbruch« nach dem Reichsnaturschutzgesetz geschützt. Sowohl der Naturschutzbeauftragte in der Provinz Westfalen, Dr. GRAEBNER, wie der Kreisbeauftragte hatten den Wert dieses Gebietes für die Erhaltung seltener Moorpflanzen hervorgehoben. Vor allem hatte Dr. GRAEBNER auf das Vorkommen der Krähenbeere hingewiesen, die in der Senne nur ganz isoliert aufträte (vgl. Beitrag BRINKMANN).

Besonders bedroht schien in den dreißiger Jahren der F u r l b a c h zu sein, weil sein Unterlauf in den Gemeinden Westerloh, Ostenland und Hövelhof reguliert wurde. Deshalb wandte sich Lehrer Georg POLLKLÄSENER aus Hövelhof in einem Schreiben vom 17. 7. 1934 an den Naturschutzkommissar der Provinz Westfalen und teilte ihm mit, er habe gehört, daß die Begräbigung des Furlbachs fortgesetzt werden solle, evtl. sogar bis zur Quelle. Durch einen solchen Eingriff würde der »schönste Teil des Sennegebietes« gewaltig verändert werden. Wenigstens der Oberlauf des Baches müsse in seiner natürlichen Form erhalten bleiben. Zwar teilte im Oktober desselben Jahres der Kulturbaubeamte in Minden mit, daß der Ausbau des oberen

Furlbachtals zunächst nicht beabsichtigt sei, doch gingen nunmehr die Bemühungen um eine Sicherung dieses Areals weiter.

Dr. GRAEBNER wies 1936 in einer Mitteilung an den Regierungspräsidenten darauf hin, daß das Furlbachtal unter allen Umständen schützenswert sei. Es handele sich um einen vollkommen natürlichen Bachlauf, dessen »Wasserflora und Uferpflanzenbestand noch von keines Menschen Hand berührt« sei.

In diesem Reststück von verbliebener Naturlandschaft konnte eine Fülle seltener Pflanzen- und Tierarten nachgewiesen werden, wie etwa der Winter- und der Riesenschachtelhalm, der Eisvogel und der Pirol. Ebenso schützenswert war das tiefeingesschnittene, malerische Tal mit seinen Nebentälern. Hinzu kam zwischen Furlbach und Bärenbach eine prachtvolle Wacholder-Heide. Hier war also die Chance gegeben, ein Schutzgebiet mit verschiedenen Elementen der Sennelandschaft auszuweisen.

Unterdessen hatte POLLKLÄSENER mit dem Eigentümer des oberen Furlbachtals, Herrn Welschhoff, Rücksprache genommen. Nach vielen Verhandlungen, bei denen es vor allem um die Frage der forstwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes ging, wurde am 19. 7. 1937 das obere »Furlbachtal« in einer Größe von 17,5 ha Naturschutzgebiet. Dem Eigentümer wurden die forstliche, die jagdliche und die fischereiliche Nutzung zugestanden. – Die Unterschutzstellung wurde von der heimischen Presse ausdrücklich begrüßt (Westfälisches Volksblatt vom 14./15. I. 1937).

Im selben Jahr, am 16. 8. 1937, konnte nach jahrelangen Bemühungen des Naturschutz-Ausschusses der Paderborner Abteilung des Westfälischen Heimatbundes die »Stadtheide« in Größe von 2,5 ha am Nordrand von Paderborn gesichert werden. Es zeigte sich allerdings bald, daß diese Fläche als Heide-Schutzgebiet viel zu klein war. Durch aufkommenden Jungwuchs an Kiefern, Birken und Stieleichen sowie durch den starken Besucherverkehr hatte sie ihr Aussehen bald fast vollständig verändert.

Auf Vorschlag von POLLKLÄSENER wurde am 21. 12. 1939 der westliche Teil des Ramselbruches unter Schutz gestellt. Neben dem bereits bestehenden Naturschutzgebiet Ramselbruch gab es nun auch ein Naturschutzgebiet »Ramselbruch-West«, das nach den Worten des Kreisnaturschutzbeauftragten »in der Abwechslung von Sanddünen, Heideboden, Moor und Bruch ein anschauliches Bild des früheren Landschaftscharakters der Senne« bot. In dem 6,5 ha großen Gebiet wurden Wacholder und Hülse von der forstlichen Nutzung ausgenommen, ebenso der Bruchwald.

Mit der Unterschutzstellung des »Langenbergteichs« (1,4 ha) in der Gemarkung Sande im Jahre 1940 war ein vorläufiger Abschluß erreicht.

In den späten zwanziger und den dreißiger Jahren waren somit sieben Naturschutzgebiete ausgewiesen worden, die allerdings insgesamt nicht einmal eine Fläche von 50 ha ausmachten und in privater Hand verblieben. Wesentlich großzügiger zeigte sich der Staat bei anderen Projekten in der Senne, die nicht ohne Auswirkung auf die Landschaft bleiben konnten:

1. Durch den Bau der **Autobahn** östlich von Bielefeld wurde der Nordwestteil der Senne erheblich mehr dem Verkehr erschlossen.
2. Die Ausweitung des **Truppenübungsplatzes Sennelager** am Ende der dreißiger Jahre umfaßte beinahe den gesamten Südostteil der Senne. Zwar blieben hierdurch große Teile der Senne in einer gewissen Ursprünglichkeit erhalten, doch führte die spätere intensive Nutzung des Platzes auch zu schweren Landschaftsschäden.

Nach dem 2. Weltkrieg verstärkte sich erneut der Druck auf die Sennelandschaft. Die Etappe der »Sennekultivierung« wurde nun abgelöst von einer raschen **städtebaulichen Entwicklung**, vor allem im Nordwestteil. 1953 wurde beschlossen, auf dem Gebiet der Gemeinde Senne II die Sennestadt zu errichten; einige Jahre später begann der Bau der Südstadt von Oerlinghausen. An der Autobahn, der B 68 und an der Straße von Oerlinghausen nach Schloß Holte entstanden größere Gewerbeflächen. In den Privatwäldern zwischen den Wohn- und Gewerbeflächen wuchsen nicht genehmigte **Wochenendhäuser** aus der Erde, die später anscheinend toleriert wurden. Wiederholte Versuche, wenigstens die Zäune zu beseitigen, schlugen fehl.

Auch der forcierte **Straßenbau** fordert seinen Tribut: Die B 68 neu soll auf zum Teil völlig neuen Trassen Autobahncharakter bekommen (A 33), die Oerlinghauser Umgehungsstraße droht das Schopketal zu zerstören, und die B 1 neu wird das landschaftlich besonders reizvolle und naturwissenschaftlich reichhaltige Strothetal arg verändern.

In der Nachkriegszeit wurden in der Senne auch immer stärker die Vorräte an Sand und Grundwasser ausgebeutet. Riesige **Sandgruben** findet man u. a. bei Oerlinghausen, Stukenbrock und Augustdorf. Die Stadtwerke Bielefeld vergrößerten fortlaufend die Zahl ihrer **Wasserwerke** in der Senne; für die Abwässer der Stadt wurden **Rieselfelder** angelegt.

Fast muß man sich wundern, daß bei diesem Prozeß zunehmender Inanspruchnahme der Sennelandschaft auch **Erholungseinrichtungen** und **Freizeitbetriebe** dort noch Platz fanden. Auf relativ engem Raum entstanden von Stukenbrock bis Senne I mehrere Krankenhäuser, Jugendheime, Schullandheime, Freizeitheime, Campingplätze, Reitsportanlagen sowie der Tierpark »Safari-Land«; der Betrieb des Segelflugplatzes in Oerlinghausen wurde intensiviert. (7)

Spätestens in den sechziger Jahren war der Zeitpunkt gekommen, wo man allen Ernstes fragen mußte, ob nicht auch noch die letzten Reste der Sennelandschaft verbraucht würden bzw. ob die staatlichen Stellen imstande wären, einen Totalausverkauf zu verhindern.



Abbildung 1: Großabbau von Nachschüttsanden im Grundwasserbereich. Südwestlicher Teil der Sandgrube Brink, Schloß Holte – Stukenbrock, an der Augustdorfer Straße. Abbau bis 12 m unter Wasserspiegel. Aufn.: E. Th. Seraphim, Juli 1978.

Dieser bedrohlich angewachsene Landschaftsverbrauch schärfte aber auch das **Umweltbewußtsein** all derer, die sich für die Erhaltung der Natur verantwortlich fühlten.

Als Anfang 1966 Besitzer und Pächter das Naturschutzgebiet Furlbachtal in Stukenbrock einzäunten und als privates Wildgehege nutzten, gründeten im Dezember 1966 der Westfälische und der Lippische Heimatbund eine gemeinsame »**Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne**«. (8) Es war ihr Ziel, zusammen mit den naturwissenschaftlichen Vereinen, Wandervereinen und anderen interessierten Gruppen und Einzelpersonen die Senne vor weiterer Zerstörung zu bewahren und umfassende Schutzmaßnahmen anzuregen. Diese Zusammenarbeit hat sich in den folgenden Jahren durchaus bewährt und Erfolge erzielt.

Die verschiedenen Vereine bemühten sich immer mehr um ein Hineinwirken in die Öffentlichkeit. So hielt Prof. MAASJOST auf einer öffentlichen Veranstaltung der »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« im Lippischen Landesmuseum in Detmold einen richtungweisenden Vortrag

über »Die Bedeutung der Senne als Landschaft«. Die »**Naturwissenschaftlichen Vereine**« in Bielefeld, Detmold und Paderborn begründeten in zahlreichen Vorträgen die Notwendigkeit eines verstärkten Naturschutzes für die Erhaltung der Pflanzen- und Tierwelt; Wandervereine wie »Eggegebirgsverein«, »Teutoburger-Wald-Verein« und die »Naturfreunde« forderten die Bewahrung der Landschaft für den wandernden und Erholung suchenden Menschen.

Am Beispiel des verdrahteten und als Wildgehege mißbrauchten Naturschutzgebietes »F u r l b a c h t a l« zeigte es sich, daß die Öffentlichkeit nicht länger willens war, der Zerstörung ihrer Umwelt tatenlos zuzusehen. Besonders innerhalb der Augustdorfer Bevölkerung wuchs der Unmut. In einer Resolution, die vom Pfarrer und Kreistagsabgeordneten Hans BUDDE unterzeichnet war, wandten sich im April 1970 mehr als 1.500 Augustdorfer Bürger an Landwirtschaftsminister Deneke und baten ihn um Hilfe bei der Wiederherstellung des alten Zustandes. Dennoch dauerte es Jahre, bis das Gebiet wieder zugänglich wurde. Zwar widerrief der Regierungspräsident in Detmold die Genehmigung für das Wildfreigehege und forderte den Jagdpächter auf, die Umzäunung zu entfernen, doch ruhte der Fall lange Zeit vor dem Verwaltungsgericht in Minden. Inzwischen zerstörte das auf engem Raum eingesperrte Wild, besonders die Wildschweine, die Bodenvegetation gründlich. Der Fortbestand seltener Pflanzen war bedroht, und es traten auch bereits Erosionsschäden auf. Im Sommer 1972 bat die »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« die Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, das devastierte Furlbachtal in den Landeskatalog der Landschaftsschäden aufzunehmen. Nach achtjährigem Kampf wurde endlich 1974 das Naturschutzgebiet wieder zugänglich und verlor seinen Charakter als Wildgehege, denn der vorhandene Maschendrahtzaun wurde durchlässig gemacht; er darf auch nicht mehr repariert und instand gehalten werden.

Am 6. 8. 1971 war auch eine neue Naturschutzverordnung für das Furlbachtal erlassen worden, die gegenüber der alten Verordnung von 1937 in einer Kernzone des Naturschutzgebietes (das Furlbachtal selbst sowie die vier Zuflusstäler) die forstliche Nutzung nur in der Form einer Laubholzpflenterwirtschaft erlaubt. Bis heute aber hat das Gebiet sein ursprüngliches Aussehen noch nicht wiedergewonnen.

Ein erheblicher Landschaftsschaden ist in den letzten 20 Jahren in der O e r l i n g h a u s e r S e n n e entstanden, wo der hangaufwärts gelegene Teil der eiszeitlichen Schmelzwasserablagerungen durch einen gigantischen Sandabbau zu einem großen Teil zerstört worden ist.

Verschiedene Vereinigungen haben wiederholt versucht, eine Beendigung des Sandabbaus zu erreichen. Im Frühjahr 1974 wandten sich deshalb der »Naturwissenschaftliche Verein« und der »Bund für Vogelschutz« in Bielefeld an den Regierungspräsidenten in Detmold. Sie wiesen darauf hin, daß die Oerlinghauser Senne zahlreiche seltene Tierarten (u. a. Ziegenmel-



Abbildung 2: Großabbau von Nachschüttsanden der Kame-Terrasse bei Oerlinghausen-Süd. Sandgrube Haßler KG. Aufn.: K. Conrads, 1974.

ker, Schlingnatter, Zauneidechse) beherbergt, deren Überleben bei einem weiteren Sandabbau unmöglich wird.

Als im Herbst 1974 zusätzlich eine Ausweitung der Sandausbeute nach Süden zum Segelflugplatz hin drohte, bildete sich hiergegen in der Oerlinghauser Südstadt spontan eine Bürgerinitiative, die Ende Oktober dem städtischen Rat 2 779 Unterschriften gegen die Erweiterung des Sandabbaues vorlegen konnte. Auch die »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« sprach sich in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten gegen jegliche weitere Sandausbeute in der Oerlinghauser und Wistinghauser Senne aus und wies auf die drohende völlige Zerstörung der bereits überstark strapazierten Landschaft zwischen Oerlinghausen, Lipperreihe und Stukenbrock hin. Der **Lippische Heimatbund** nahm das Problem in seine »Gelbrote Mappe« auf, die 1975 den zuständigen Behörden zugestellt wurde. Vom Standpunkt des Landschaftsschutzes gesehen, ist es höchst unbefriedigend, daß ein riesiger Schaden für Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt und nicht zuletzt auch für den Menschen selbst hingenommen werden muß, weil eine Stadt in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein großes Gebiet zur Sandausbeute verpachtet hat.

Auf erheblichen Widerstand bei der heimischen Bevölkerung und den Vertretern der Städte und Gemeinden stießen die Pläne, die

Wistinghauser Senne als Übungsgelände für die Bundeswehr zu nutzen. Die Interessengemeinschaft der Oerlinghauser Südstadt konnte im Mai 1974 fast 10.000 Unterschriften gegen diesen Plan vorlegen, der dann auch infolge des massiven Widerstandes fallengelassen wurde.

Trotz Einspruches konnte 1969 das Großwild-Freigehege »Safari-Land« in Stukenbrock nicht verhindert werden. Man hatte den Eindruck, daß die Stellungnahme der »Naturschützer« von vornherein unberücksichtigt bleiben sollte, da sich schon vorher die Baufahrzeuge im Gelände befanden. Dieses Freigehege führte dann auch später zu einer völligen Zerstörung der Flächen im Gehege selbst, zu einer Belastung der es umgebenden Landschaft durch den starken Besucherverkehr und zu einer Störung der benachbarten Wohnsiedlungen. – Später wurde in der Nähe noch ein Vergnügungspark geplant, der allerdings nicht genehmigt wurde.

Die noch übriggebliebenen **Heideflächen** in der Senne stellten in der Nachkriegszeit billiges Land für Wohnbebauung und Industrie dar, besonders im Gebiet Oerlinghausen – Sennestadt – Stukenbrock.

Auch die Heideflächen nordwestlich von Augustdorf in der südlichen Stapelager Senne sind zu einem kleineren Teil Industriegebiet geworden. Die Absicht der Gemeinde Augustdorf, das Gewerbegebiet bis fast zur Jugendsiedlung Heidehaus und zum Naturschutzgebiet Ölbachtal auszuweiten, konnte allerdings verhindert werden. Hierbei wäre ein wertvolles, von Dünen durchzogenes Wald-Heide-Gebiet verlorengegangen. Durch Zusammenarbeit mit der Gemeinde Augustdorf erreichte man ferner, daß bei neuen Bebauungsplänen die Bebauungsgrenzen genügend weit von den Kanten der Feucht- und Trockentäler entfernt bleiben, um eine Beschädigung der Hänge zu vermeiden und Wandermöglichkeiten zu erhalten.

Den gemeinsamen Bemühungen der »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne«, von »pro grün« und der Beiräte bei der höheren und der unteren Landschaftsbehörde ist es auch zu verdanken, daß das letzte Bruchgelände im Bielefelder Sennegebiet, das E b s l o h e r B r u c h, erhalten bleibt, welches als Industriefläche vorgesehen war. Hierdurch bleibt ein Grünzug von der Bahnlinie bis zum Teutoburger Wald bestehen.

In den letzten Jahren schufen auch **Straßenbauten** immer größere Probleme für den Schutz der Sennelandschaft. So wurde 1968 durch die Heide- und Waldgebiete (Langelau, Königslau) am Rande des Truppenübungsplatzes bei Oesterholz, die in den schießfreien Zeiten für die Zivilbevölkerung freigegeben sind, die Trasse der neuen Übungsplatz-Ringstraße geführt. Vergeblich versuchten der Westfälische Heimatbund, der Lippische Heimatbund und der Eggegebirgsverein in einem gemeinsamen Schreiben an das Bundesministerium für Verteidigung, eine Verlegung der Trasse zu erreichen.

In Augustdorf bestanden Pläne, die L 758 weiter nach Nordwesten hinter dem Industriegebiet her durch die Randgebiete der Stapelager Senne zu führen. Gegen diese Vorstellungen hat sich die »Arbeitsgemeinschaft zum

Schutz der Senne« gewandt, da die L 758 dann durch einen ausgedehnten Dünenzug in dem Wald-Heide-Gelände geführt werden müßte.

Ein großer Landschaftsverlust wird beim Bau der B 1 n im Raum Bad Lippspringe – Schlangen eintreten, da die neue Trasse das Strothetal durchschneiden wird. Von verschiedenen Seiten wurde vergeblich versucht, eine Änderung der Trassenführung dahingehend zu erreichen, sie östlich dieser Orte zu bauen, wo bereits eine Kreisstraße verläuft, die zur Landstraße heraufgestuft werden soll. Es wird hier also der beklagenswerte Zustand eintreten, daß nunmehr westlich und östlich der Orte Straßen verlaufen – ein unzumutbarer Eingriff in die Landschaft. Im Strothetal besteht die große Gefahr, daß wertvolle Feuchtgebiete mit schützenswerter Flora – u. a. im Naturschutzgebiet Heidesumpf – verlorengehen.

Zu den sieben bereits bestehenden **Naturschutzgebieten** kamen in der Nachkriegszeit drei weitere hinzu: Der »Kupferhammerpark« am Rande der Senne in Brackwede und Quelle (15,1 ha) 1948, »Apels Teich« nordwestlich von Sennelager (2,3 ha) 1958 und der »Heidesumpf an der Strothe« bei Schlangen (2,3 ha) 1959.

So wertvoll auch diese Unterschutzstellungen waren, nehmen sie sich im Vergleich zu den Landschaftszerstörungen doch sehr bescheiden aus. Auch zeigte sich bald, daß die meisten Naturschutzgebiete zu klein waren, um gegen störende Einflüsse aus der Umgebung genügend widerstandsfähig zu sein. Die **Eutrophierung** einstiger nährstoffarmer Moore und Teiche – wie etwa »Langenbergteich« und »Ramselbruch-West« – ist ein alarmierendes Zeichen. Auch durch massive Eingriffe des Menschen werden einige Naturschutzgebiete bedroht. So wurde schon auf die weitgehende Zerstörung der Bodenvegetation und der Talhänge im »Furlbachtal« hingewiesen; und direkt am »Heidesumpf an der Strothe«, einem der bislang ökologisch intakten Gebiete, wird die neue B 1 verlaufen.

Dr. SERAPHIM hat deshalb zu Recht darauf hingewiesen, daß nur größere Naturschutzgebiete, die zudem über einen hohen Mannigfaltigkeitsgrad verfügen, in der Lage sind, störenden Einflüssen aus der Umgebung zu widerstehen und eine regenerierende Wirkung auf andere Landschaftsteile auszuüben. In seinem Aufsatz über »Aufgabe, Eignung und Entwicklung der Naturschutzgebiete der Senne« schlägt er deshalb 1972 die Ausweisung von vier großen Naturschutzgebieten in der Senne vor; und zwar sollten »Kipshagener Teiche«, »Furlbachtal« und »Ölbachtal« erweitert und die »Moosheide« neu ausgewiesen werden. (9)

Die Erweiterung der Naturschutzgebiete »Furlbachtal« und »Ölbachtal ist schon vorher wiederholt gefordert worden.

Bereits bei den Verhandlungen über die Unterschutzstellung des »Furlbachtals« im Jahre 1936 erwägt der Bezirksbeauftragte für Naturschutz, SEIFERT, das Gebiet zwischen Furlbach und Bärenbach mit



Abbildung 3: Oberer Teich im Naturschutzgebiet Kipshagener Teiche. Lückenlose Bedeckung der Wasserfläche mit der Kleinen Wasserlinse (*Lemna minor* L.) infolge Überdüngung des Gewässers mit Stickstoff durch Zufluß von Abwässern (vgl. Beitrag WYGASCH in diesem Heft). Aufn.: E. Th. Seraphim, Juli 1978.

den Heideflächen und dem Wacholderbestand als Heide-Schutzgebiet auszuweisen, und Oskar SUFFERT (Detmold) regt in einem Schreiben vom 12. 7. 1958 an den Bezirksbeauftragten KUHLMANN an, die Benteiche in unmittelbarer Nähe des »Furlbachtals« unter Naturschutz zu stellen und mit einem Schutzgürtel aus verstärktem Landschaftsschutz zu umgeben, damit die sehr unterschiedlichen floristischen und faunistischen Elemente, die hier zusammentreffen und in unserem Gebiet auszusterben drohen, erhalten bleiben könnten.

1954 beklagt sich der Eigentümer des oberen »Ölbachtales«, das ja bereits 1927 vom damaligen Land Lippe in Größe von 10 ha unter Naturschutz gestellt worden war, über den schlechten Zustand dieses Gebietes. Nach überaus heftigen Regengüssen hatten Wassermassen aus dem kahlen Panzerübungsgelände in der Stapelager Senne das Tal verwüstet und Uferabbrüche verursacht. 1955 schlägt eine Kommission vor, einen Staudamm entlang des Hellweges zu errichten, der dann auch gebaut wird. In einem naturwissenschaftlichen Gutachten aus demselben Jahr betont Dr. KOPPE (Bielefeld)

den großen geologischen und floristischen Wert des »Ölbachtales« und hält seinen Schutz für dringend erforderlich. Nachdem auch die oberste Naturschutzbehörde zugestimmt hat, wird am 17. 10. 1956 die Verordnung über das neu ausgewiesene Naturschutzgebiet »Ölbachtal« erlassen. Es ist mit 54 ha nunmehr das größte Naturschutzgebiet in der Senne. Zum Schutz vor Panzerschäden und wilden Ablagerungen von Müll erfolgte eine Eingatterung zum Hellweg und zur Siedlung Heidehaus hin. Kahlschläge im Bachtal sollen vermieden werden und Wacholdergruppen erforderlichenfalls freigestellt werden.

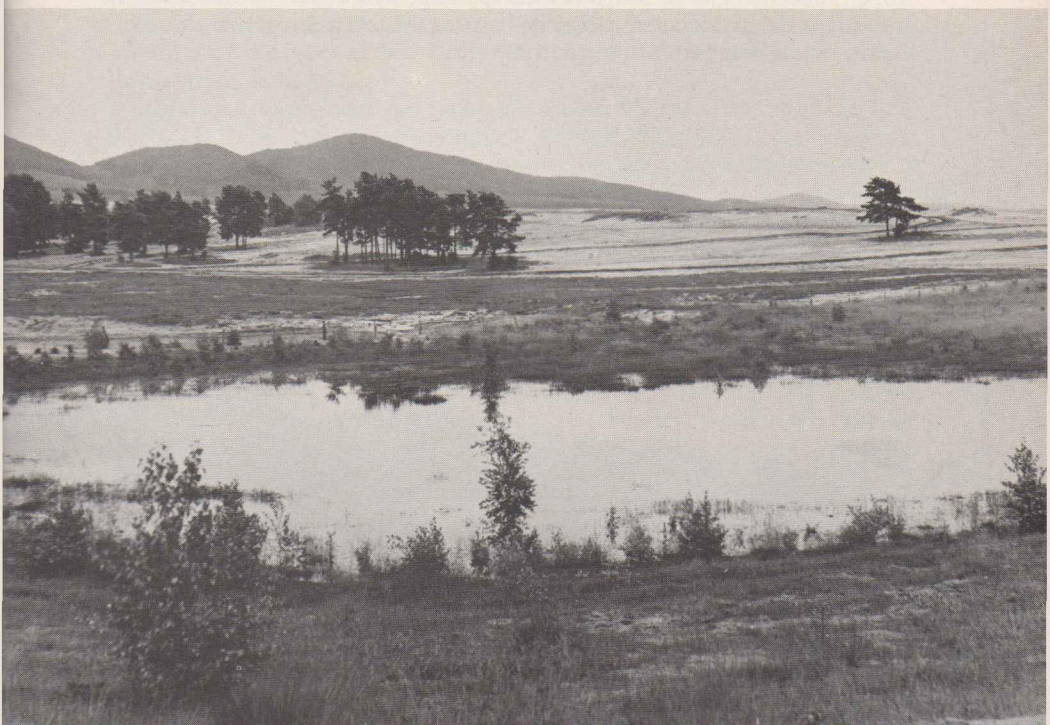


Abbildung 4: Zerstörung von Boden und Vegetation durch Kettenfahrzeuge im Truppenübungsplatz in der Stapelager Senne. Ansammlung von oberflächlich abfließendem, oelhaltigem Niederschlagswasser vor dem künstlichen Erdwall am unteren Rand des Übungsplatzes. Aufn.: E. Th. Seraphim, Juli 1978.

In einer vom Heimatgebietsleiter Prof. Dr. SCHMITZ (Paderborn) unterzeichneten gemeinsamen Resolution verschiedener Vereinigungen wird am 1. 12. 1971 auch die Erweiterung beider Naturschutzgebiete vorgeschlagen.

Für das »F u r l b a c h t a l« weist Dr. SERAPHIM in seiner Arbeit über »Erholungswert und Natur der Sennelandschaft nebst Vorschlägen zu ihrer Erhaltung« eingehend die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Erweiterung nach. (7) Nach seinen Untersuchungen können im gesamten Sennebereich nur noch hier oligotrophe Moore ausreichend geschützt werden. Der Verfasser hebt auch die außerordentliche Mannigfaltigkeit dieses Gebietes hervor, das sowohl das Tal selbst wie auch Moore, Teiche, Callunaheiden, Eichen-Buchen-Hochwald mit Hülsen und Kiefernwälder aufweist. Wörtlich heißt es auf Seite 75: »So entsteht ein mit etwa 2,6 qkm ausgestattetes, außerordentlich differenziertes Naturschutzgebiet, das an naturkundlicher und zugleich naturhaushaltlicher Bedeutung im gesamten ostwestfälischen Raum einzigartig ist.«



Abbildung 5: Bentteiche nördlich Furl-Bach, Augustdorf. Teilweise natürliche und teilweise durch Sandabbau über wasserundurchlässiger Grundmoräne entstandene flache Teiche mit zahlreichen schützenswerten Pflanzen und Tieren (vgl. Beiträge BRINKMANN und FELDMANN & STEINBORN in diesem Heft). Aufn.: E. Th. Seraphim, Juni 1978.

Auch das NSG »Ö l b a c h t a l« könnte noch an morphologischer und floristischer Vielfalt gewinnen, wenn es nach Südosten um die Wald-Heide-Flächen, in denen verschiedene Bärlapp-Arten vorkommen, bis zum Augustdorfer Industriegebiet erweitert würde, wodurch auch der ausgeprägte Dünenzug vom Signalberg bis zum Bokeler Venn mitgeschützt wäre. Die »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« hat mehrmals in den letzten Jahren diese Erweiterung in Schreiben an den Regierungspräsidenten und den Kreis Lippe angeregt. Die höhere Landschaftsbehörde hat diese Anregung auch grundsätzlich begrüßt, sah sich bislang jedoch aus arbeits-technischen Gründen noch nicht in der Lage, ihr zu entsprechen.

Das weitaus größte Naturschutzgebiet in der Senne wird aber in Zukunft die »M o o s h e i d e« sein, d. h. die Flächen nördlich und südlich der oberen Ems östlich der B 68.

Schon 1957 beantragte der Leiter der Fachstelle für Geographische Landeskunde im Westfälischen Heimatbund, Prof. MAASJOST, die Erklärung des Emsquellengebietes als Naturschutzgebiet. Der stellvertretende Beauftragte für Naturschutz im Kreis Paderborn, Dr. GRAEBNER, unterstützte in einem Schreiben den Antrag und wies besonders auf die geologisch wichtigen Dünen und Trockentäler hin. Der Landschaftsschutz reiche nicht aus, denn schon geringste Bodenveränderungen müßten unbedingt verhindert werden. Wegen der unklaren Westgrenze des Truppenübungsplatzes konnte allerdings in den nächsten Jahren der Plan nicht weiter verfolgt werden.

Nachdem schließlich durch die sogenannte »Barzel-Linie« als Kompromißlinie die Westgrenze des Übungsplatzes festgelegt worden war, begann 1967 das Flurbereinigungsverfahren in der Moosheide, in die Eigentümer aus dem Gebiet östlich der »Barzel-Linie« umgesiedelt werden sollten. Außerdem sollten Rieselfelder für die Abwässer der Stadt Bielefeld angelegt und die vorgesehene Übungsplatz-Ringstraße ca. 70 m unterhalb der Emsquelle hergeführt werden. Alle diese Maßnahmen drohten die Moosheide als noch weitgehend erhaltene Sennelandschaft wie auch als Wandergebiet zu zerstören. Die Heimat- und Naturfreunde im Paderborner Land sahen dieser möglichen Entwicklung mit großer Sorge entgegen, und die Paderborner Abteilung des Eggegebirgsvereins forderte am 28. 1. 1968 in einer Resolution, die Ringstraße oberhalb der Emsquelle zu verlegen, die Ems östlich der B 68 unter Naturschutz zu stellen und die Moosheide als Erholungsgebiet zu sichern.

Am 13. 6. 1968 trafen sich auf Einladung der »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« Vertreter verschiedener Organisationen und Fachwissenschaftler, welche die Vorschläge des Eggegebirgsvereins aufgriffen und konkretisierten. Es wurde in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten der naturwissenschaftliche und rekreative Wert des Gebietes betont; und da eine Sicherung des ganzen Gebietes kaum möglich schien, plädierte man für die Einrichtung von vier Naturschutzgebieten, um wenigstens die

wichtigsten Teile voll zu schützen, d. h. die Dünengebiete und die Bachtäler. Die übrigen Teile sollten aber wenigstens unter Landschaftsschutz gestellt werden.

Ende 1968 wandte sich die Arbeitsgemeinschaft in einem Schreiben an die Bundestags- und Landtagsabgeordneten des Paderborner und des lipplischen Raumes, an die Abgeordneten des Kreistages Paderborn, an verschiedene Naturschutz-Organisationen sowie an die heimische Presse. Letztere wie auch die Öffentlichkeit unterstützten die Bemühungen in starkem Maße, und in zahlreichen Leserbriefen mischten sich die Sorgen um die Erhaltung der Moosheide mit dem Hervorheben der Vorzüge dieser Landschaft. Auch die angeschriebenen Organisationen antworteten durchweg positiv. Das Echo von Seiten der Abgeordneten und der Verwaltung war anfangs etwas geringer, doch auch von hier kam im Laufe der Zeit Unterstützung.

Im November 1970 wurde der erste Erfolg erzielt, als beschlossen wurde, die Ringstraße entsprechend den Vorstellungen der Heimatfreunde oberhalb der Emsquelle verlaufen zu lassen. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Vertretern der höheren Naturschutzbehörde und insbesondere mit dem Bezirksbeauftragten für Naturschutz, Dr. KORFSMEIER, der den Fortgang der Bemühungen sehr förderte, zeichnete sich überhaupt bald insgesamt eine positive Entwicklung ab. Der Plan, Rieselfelder anzulegen, wurde aufgegeben, und am 5. 1. 1974 teilte der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit, der Regierungspräsident beabsichtige, das unter Naturschutz zu stellende Gebiet der Moosheide schon vorab einstweilig sicherzustellen. Diese Verordnung, die am 15. 11. 1974 erlassen wurde, bot nun auch die Möglichkeit, eine weitere Gefährdung des Gebietes durch Müllablagerung, Kraftfahrzeugverkehr, Motormodellflug u. a. zu verhindern.

Von den Vertretern des Regierungspräsidenten sowie der beteiligten Kreise und Gemeinden wurde am 5. 9. 1975 die Aufstellung eines **Pflegeplanes** für das künftige Naturschutzgebiet »Moosheide« beschlossen, um die Wahrung der landschaftlichen und der biologisch-ökologischen Substanz zu sichern; mit der Aufstellung dieses Pflegeplanes wurde die »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« betraut. Der von Dr. SERAPHIM und mir erarbeitete Plan wurde ein Jahr später den beteiligten Stellen vorgelegt und im wesentlichen gebilligt, woraufhin bald die ersten Pflegemaßnahmen zur Sicherung der Emsquelle durch den Kreis Gütersloh erfolgten. Nachdem auch der Kreis Paderborn mit Pflege- und Sicherungsmaßnahmen begonnen hat, wird die Ausweisung der Moosheide als Naturschutzgebiet in Kürze erfolgen.

Zum Bild der alten Sennelandschaft gehörten auch die jungsteinzeitlichen und **bronzezeitlichen Grabhügel**. Durch Sandabbau und den Übungsbetrieb auf dem Truppenübungsplatz sind sie leider zum großen Teil zerstört worden. In der sogenannten Kohlstädter Senne in Oesterholz blieb



Abbildung 6: Hangzerstörung im oberen Emstal im künftigen Naturschutzgebiet Moosheide, Folge der Überbeanspruchung der empfindlichen, dünnen Humusdecke auf den sterilen Sanden durch Wochenendausflügler, Reiter, Motorsportler u. a. Eine fortschreitende Zerstörung des Hanges läßt sich nur durch strengen Schutz und gezielte Pflegemaßnahmen verhindern. Aufn.: E. Th. Seraphim, Juli 1978.

allerdings bis zur Gegenwart eine kleine offene Heidefläche mit Besenginster und zahlreichen Grabhügeln erhalten. Durch die Errichtung einer Fabrik unmittelbar an der Fürstenallee sowie durch das Umpflügen eines großen Teiles der Heide hat das Gebiet zwar sehr gelitten, doch hat die Gemeinde Schlangen in einem Bebauungsplan den Schutz der verbliebenen Flächen festgelegt und Schutzmaßnahmen für die Heide vorgesehen. Der Direktor des Lippischen Landesmuseums in Detmold, Dr. HOHENSCHWERT, hat inzwischen mit ersten Maßnahmen zur Anlage eines prä-historischen und landeskundlichen Lehrpfades begonnen. (10)

Viel Kritik wird übrigens im Raum Schlangen am Zustand des Naturdenkmals F ü r s t e n a l l e e geübt, befinden sich doch die meisten Bäume »in einem jämmerlichen Zustand«. (11)

Durch rechtzeitige Intervention konnte im Sennevorland bei Kaunitz das vom F u r l b a c h aufgeschüttete D a m m b e t t erhalten werden, das im Zuge der Flurbereinigung und der Bachbettverlegung beseitigt werden sollte.

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gelehrt, daß Einzelmaßnahmen eine Landschaft nicht vor weitgehender Zerstörung retten können. So wichtig die Ausweisung von Naturschutzgebieten war, konnten sich doch vor allem die kleinflächigen Schutzgebiete kaum gegen störende Einflüsse aus der Umgebung behaupten, geschweige denn regenerierend auf ihre Umgebung einwirken. Zwar wird die Schaffung größerer Naturschutzgebiete den Naturhaushalt besser in einem gewissen Gleichgewicht halten können, doch erst eine umfassende **Gesamtplanung für den ganzen Raum wird die Erhaltung der Sennelandschaft gewährleisten.**

Vorschläge für eine Gesamtplanung sind in den letzten zwei Jahrzehnten wiederholt gemacht worden. Bereits 1957 regt Prof. MAASJOST (Paderborn) in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Detmold einen N a t u r p a r k »S e n n e« an. Als dann Mitte der Sechziger Jahre die Abgrenzung des neuen Naturparks »Eggegebirge – Südlicher Teutoburger Wald« festgelegt werden mußte, machte ich 1965 in einem längeren Zeitungsartikel den Vorschlag, die Senne diesem Naturpark anzugliedern. (12) Es kam dann allerdings nur zur Eingliederung der Senneflächen von Oerlinghausen, Sennestadt und Stukenbrock bis zur B 68 und L 758. durch die 1973 erfolgte Aufstellung des Naturpark-Landschaftsrahmenplans, der in einem landeskundlichen Beitrag von Prof. MAASJOST auch benachbarte Teile der Senne mit berücksichtigte, war somit für einen kleinen Teil der Senne wenigstens ein Rahmenplan gegeben. Es wird sich herausstellen müssen, ob er zusammen mit den Landschaftsschutzverordnungen der Kreise, die in den Jahren 1968–1975 neu erlassen wurden, imstande sein wird, die freie Landschaft zu erhalten.

Am 6. 5. 1970 überreichte die »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« dem im Kreis Detmold weilenden Landesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Diether Deneke, den von ihr ausgearbeiteten Vorschlag für einen »N a t u r s c h u t z p a r k S e n n e«. Hierdurch sollte wenigstens der Kernbereich der Senne geschützt werden – im wesentlichen die Flächen zwischen der B 68 und dem Teutoburger Wald bzw. dem Truppenübungsplatz. (13) Die Antwort des Ministers war durchaus positiv und berechtigte zu Hoffnungen. Von den zuständigen Behörden wurde auch vorgeschlagen, die für den Naturschutzpark vorgesehenen Flächen dem bestehenden Naturpark anzugliedern. Auch landesplanerisch ergaben sich keine Bedenken. Dennoch scheiterten die Bemühungen schließlich beim Naturpark selbst, der aus grundsätzlichen Erwägungen einer Erweiterung der Parkfläche nicht zustimmen wollte.

Die Arbeitsgemeinschaft hielt aber unbeirrt am Gedanken einer Gesamtkonzeption fest und regte im November 1973 in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten die Aufstellung eines Landschaftsrahmenplanes für die gesamte Senne an. Bei einer vorausgegangenen **Unterschriftenaktion** unterstützen rund 5.000 Bürger aus verschiedenen Gemeinden sowie mehrere naturwissenschaftliche und Wandervereine mit zusammen ca. 8.000 Mitgliedern den Vorschlag. Auf Jahreshauptversammlungen des Lippischen Heimatbundes und des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld sprachen sich die Mitglieder einmütig für dieses Vorhaben aus. Im Frühjahr 1974 teilte der Regierungspräsident mit, daß er die angeregte Gesamtplanung für wünschenswert halte, und noch im gleichen Jahr forderte auch der Bezirksplanungsbeirat für den Regierungsbezirk Detmold die Aufstellung eines Landschaftsrahmenplanes. Im darauffolgenden Jahr kam es zur ersten Sitzung eines Arbeitskreises, der die Bezirksplanungsstelle bei der Erarbeitung eines sachlichen und räumlichen Teilabschnittes »Sennelandschaft« zum Gebietsentwicklungsplan beraten sollte. Die Arbeitsgemeinschaft lieferte hierzu eine Aufstellung über die wegen ihres Erholungswertes und ihrer landschaftlichen Substanz zu schützenden Landschaftsteile und über Landschaftsschäden. Der durch die Novellierung des Landesplanungsgesetzes zum 1. Januar 1976 neu eingerichtete Bezirksplanungsrat war allerdings der Ansicht, ein Teilplan zum Gebietsentwicklungsplan sei für einen wirksamen Schutz der Sennelandschaft nicht ausreichend, und empfahl stattdessen den betroffenen Gebietskörperschaften, gemäß dem 1975 erlassenen **Landschaftsgesetz** für den Bereich Senne vorrangig **Landschaftspläne** zu erstellen. Der Regierungspräsident sollte die beteiligten Kreise Paderborn, Lippe, Gütersloh und die Stadt Bielefeld besonders bei der Koordination unterstützen.

Zusammenfassung

Insgesamt gesehen ist festzustellen, daß nach vielen Jahrzehnten großer Verluste an landschaftlicher Substanz in der Bevölkerung wie auch bei den amtlichen Stellen die Bereitschaft gewachsen ist, die verbliebenen Reste der Sennelandschaft möglichst weitgehend zu schützen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist dreierlei notwendig:

1. Die **Ausweisung großflächiger Naturschutzgebiete**
2. Die **Verhinderung weiterer Landschaftszerstörung** – vor allem im Kernbereich der Senne
3. Die **Erstellung eines Landschaftsplanes** durch die Gebietskörperschaften für die gesamte Senne.

Durch die Sicherstellung der »Moosheide« werden erstmalig in der Senne neben Bachtälern und Dünenzügen auch größere Heideflächen geschützt. Nunmehr ist, wie bereits dargelegt, die Erweiterung der Naturschutzgebiete »Furlbachtal« und »Ölbachtal« notwendig. Mit der Erweiterung des

Naturschutzgebietes »Furlbachtal« hat sich inzwischen auch der Beirat bei der höheren Landschaftsbehörde auf seiner Senne-Bereisung im Frühjahr 1977 befaßt. Wenn diese drei großen Naturschutzgebiete erst einmal in der vorgeschlagenen Form bestehen werden, ist für die Stabilisierung des Naturhaushaltes im Kernbereich der Senne viel erreicht. Im Südostteil sollte der Plan eines Naturschutzgebietes »Grabhügelheide« in Oesterholz weiter verfolgt werden. Hier wird allerdings im Raum Schlangen durch den Bau der B 1 n gerade den Feuchtbiotopen viel Schaden zugefügt werden. Teile der Senne sind nach wie vor durch den Sandabbau stark gefährdet. Besonders in der Oerlinghauser Senne müßten umgehend Maßnahmen getroffen werden, um eine fast völlige Zerstörung dieser Teillandschaft zu verhindern.

Ein wirklicher, weil umfassender Schutz wird aber nur durch die möglichst baldige Erstellung der Landschaftspläne erreicht werden. Es ist zu hoffen, daß durch das Engagement der neu eingerichteten Beiräte bei den Landschaftsbehörden die Arbeit an den Landschaftsplänen nachhaltig gefördert wird.

Anmerkungen

- (1) Wilhelm Hansen (Hrsg.): Lippische Ansichten aus alter Zeit. Detmold 1958, S. 10.
- (2) H.L. Schaefer: Die Senne im Wandel des Naturgefühls (Heimatland Lippe, 59, (3), S. 95), Detmold 1966.
- (3) Der Teutoburger Wald zwischen der Gauseköte und der Dörenschlucht sowie die benachbarten Teile der Senne stellten über Jahrhunderte hinweg ein bedeutendes Wildreservat dar. Neben den Sennerpferden, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts frei im Walde und auf der Heide umherliefen, war vor allem der Rotwildbestand beachtlich. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden große Teile des Teutoburger Waldes und der Kammerenne mit einem Wildgatter versehen. (Vgl. hierzu: Friedrich-Wilhelm Schröder: Unser heimisches Wild, Detmold 1975).
- (4) Heinrich Schwanold: Das Fürstentum Lippe, Detmold 1899, S. 11.
- (5) Landrat von Laer: Kultivierungsbestrebungen in der Senne durch den Kreis Paderborn. In: Unsere Senne. Iserlohn 1928, S. 247.
- (6) Hermann Wendt: Das ehemalige Amt Falkenberg. Lemgo 1965, S. 48.
- (7) Genaue Angaben hierüber bei E.Th. Seraphim: Erholungswert und Natur der Sennelandschaft nebst Vorschlägen zu ihrer Erhaltung (Heimatland Lippe, 66, (2)), Detmold 1973.
- (8) Kurt Rohlfs: Eineinhalb Jahre »Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Senne« (Heimatland Lippe, 61, (3)), Detmold 1968.
- (9) E.Th. Seraphim: Aufgabe, Eignung und Entwicklung der Naturschutzgebiete der Senne (Natur- und Landschaftskunde in Westfalen, 8, (4)), Hamm 1972.
- (10) In Oesterholz wurden uralte Gräber von »Stammeshäuptlingen« saniert (Lippische Landes-Zeitung vom 4. 8. 1977).
- (11) Hans Winter: Fürstenallee Schlangen (Heimatland Lippe, 67, (3)), Detmold 1974.
- (12) Kurt Rohlfs: Die Senne gehört zum Naturpark »Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald«! (Freie Presse 1965, Nr. 287, 293, 298, 303).
- (13) Kurt Rohlfs: »Naturschutzpark Senne«? (Heimatland Lippe, 63, (4)), Detmold 1970.

Anschrift des Verfassers:

Kurt Rohlfs, Neuer Teich 22, 4934 Horn-Bad Meinberg 1

